

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 5 (1901)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Bunte Muscheln und Kieselsteine  
**Autor:** K.B.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-575646>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Eine heilige Cäcilie, von Domenichino.

Mit zwei Abbildungen.

**D**urch Bilder haben ihre Schicksale. Die „Heilige Cäcilie“, deren wohlgelungene Nachbildung sich hierneben befindet, ist mir vor vielen Jahren tief verschleiert und ungekannt ins Haus gekommen. Das aber ging so zu: Das schöne Bild war das Eigentum meines lieben, alten Freundes, des Dr. med. Röder in Ulm a. Donau, meiner Vaterstadt, gewesen. Er war ein feiner Kunstkenner und hielt gar große Stücke auf seine „Cäcilie“, ohne aber je etwas über ihren Ursprung zu sagen. Ich vermute, daß sie durch die Erkenntlichkeit eines patrizischen Patienten in seinen Besitz gelangt ist. Die lebhaften Welthandels-Beziehungen Ulms in früheren Jahrhunderten haben auch so manches italienische Kunstwerk dorthin verschlagen. Mein Freund hatte mir das Bild testamentarisch verschrieben, und nach seinem Tode, im Jahre 1883, wurde es zur Herstellung nach München geschickt, weil es vom dicken Firniß der Jahrhunderte überzogen war. Von dort aus ward ich zuerst auf seine Bedeutung aufmerksam gemacht. Man hielt es im Anfang für einen Guido Reni, bald aber gelangten auf Grund von eingehenden

Personlichkeiten der Gemäldegallerie und des Kupferstichkabinetts zu der entschiedenen Meinung, daß das Bild niemand anders zugeschrieben werden könne, als eben dem Domenichino, (Domenico Zampieri, 1581—1641). Eine merkwürdige Bestätigung fand dies vor einigen Jahren, als ich einmal die Freude hatte, unsere geschätzte heimische Künstlerin und Kunstkennerin, Fräulein Clara von Rappard, bei mir zu sehen. Auf den ersten Blick rief sie erstaunt aus: „Da haben Sie ja einen Domenichino!“

Zur Vergleichung ist eine Reproduktion der „Heiligen Cäcilie“ des gleichen Meisters beigegeben, die eine der Zierden des Louvre in Paris ist. Trotz der ganz verschiedenen Auffassung des Gegenstandes sind doch die Ähnlichkeiten der Behandlung überraschend, so z. B. der schwärmerisch nach aufwärts gefehrte Blick, die Behandlung der Hände, der Schmuckfächer u. s. w. Natürlich treten diese Verwandtschaften in den Originalbildern weit mehr hervor als in den Reproduktionen, so ausgezeichnet diese auch gelungen sind.



Domenichino, Die heilige Cäcilie.  
(Im Louvre in Paris).

Gustav Maier,  
Zürich.

## ✻ Bunte Muscheln und Kieselsteine. ✻

Von „Ordnung“ gibt es keinen Diminutiv.

In der großen Maskerade des Lebens hat der Mensch nur die Wahl zwischen zwei Masken: „Wolf“ oder „Schaf“.

Wenn der Hund mehr hört als der Meister, kriegt er Prügel.

Ein modernes Kunstwerk muß schon sehr raffiniert sein, bis es naiv ausschaut.

Es gibt selten ein Eheglück, das nicht durch unberufene Dritte gestört wird.

Die beste Erholung von einer Arbeit ist eine andere Arbeit.

Willst du erproben, ob er wirklich dein Freund ist, so stürze dich in einen reizenden Fluß. Holt er dich heraus, so ist er's; läßt er dich aber ertrinken, — dann eben nicht.

K. B.